© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schmucke Schaden leiden. Dies wäre jedoch natürlich nur möglich, wenn jener Stillstand vor dem Abschlusse der Ausfärbung erfolgte. In je früherer Zeit der Entwickelung im Ei und des Wachstumes nach der Geburt die Ausbildung der Hoden gehemmt oder diese selbst ausgerottet werden, desto vollkommener wird sich der weibliche, resp. jugendliche Typus des betreffenden Stückes erhalten müssen. Daraus begreift sich, warum bei unseren gewöhnlichen Kapaunen — obwohl ihre Kämme und Kehllappen verschrumpfen und obwohl man solche Haushühnereier eifrig bebrüten sah — eine weitere Annäherung an den weiblichen Typus nicht erfolgt, zumal, da ihre baldige Abschlachtung jede längere Beobachtung ausschließt.

Beide Zustände, Hahnenfederigkeit wie Hennenfederigkeit, können nach unserer Darstellung darum sowohl angeboren als erworben sein, aber ihrer Vererbbarkeit sind, sofern ja häufig Unfruchtbarkeit sich damit bedingend verknüpft, enge Grenzen gezogen. Auch in ihnen dürfen wir keine unvermittelten Sprünge, keine launenhaften „Naturspiele" sehen, sondern eine logische Fortentwickelung nach festen und harmonischen Naturgesetzen.

Für das praktische Leben entspringen aus unseren Untersuchungen nicht weiter zu betonende, weil selbstverständliche, Winke für den Tierzüchter, sowie die Aufforderung an Jäger, Züchter und Sammler, derartige abnorme Exemplare behufs gründlicher wissenschaftlicher Untersuchung im Interesse der Förderung unserer Erkenntnis kompetenten Forschern einhändigen zu wollen, den Worten des Dichters gehorchend:

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst Du ein Ganzes nicht werden,
Schließ' an das Ganze dienend Dich an!"

Einige Fälle von Hahnenfederigkeit bei Tetrao tetrix, Tinnunculus tinnunculus, Phasianus colchicus und Otis tarda.

(Mit zwei Buntbildern, Tafel I und II).

Von Richard Schlegel.

Im Jahrgang 1889, p. 552 dieser Zeitschrift beschrieb ich eine hahnenfederige Birkhenne aus dem sächsischen Vogtlande. Seit 1891, während welcher Zeit ich allwinterlich oftmals ziemlich bedeutende Einfuhren von Birkwild, namentlich Dank der Liebenswürdigkeit des Herrn Schellong in hiesiger Markthalle nach Rackelwild oder anderen Auffälligkeiten durchmustern konnte, sollte ich ein so begehrtes Stück nicht wiederfinden. Erst am 12. Februar dieses Jahres, nachdem ich einem Rußland und Sibirien bereisenden Importeur vorher Auftrag gegeben hatte, mir alle Auffälligkeiten von Tetraoniden, bez. Rackelwild, zuzusenden, sollten meine Bemühungen von Erfolg gekrönt werden, indem mir aus

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

DRUCK VON FR. EUGEN KÖHLER, GERA-UNTERMHAUS.

Hahnenfedrige Birkhenne (Tetrao tetrix L.).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Moskau als Rackelhuhn eine hahnenfederige Birkhenne, und zwar ein weit schöneres Stück als das schon beschriebene, übersandt wurde. Herr Professor Göring hat das Tier auf beigegebener Tafel wiedergegeben, doch erscheint mir eine Beschreibung mit einigen Maßangaben trotzdem nicht überflüssig.

In Hinsicht auf Größe ist das Tier von einer normalen Birkhenne nicht verschieden, doch ist das Kolorit ein so sonderbares Gemisch von Hahn und Henne, daß eine anschauliche Beschreibung nicht ganz leicht sein dürfte. Schnabel hornschwarz, wie der des Hahnes. Stirne, Scheitel, Hinterkopf, Genick und Nacken blau, metallisch schimmernd und jede Feder mehrfach rosträtlichweiß bez. rosträtlich quergewellt, mit zarten, rosträtlichen, resp. grauen Endsäumen. Ober- und Unterrücken, Bürzel und Oberschwanzdecken sowie Schulterfedern schwarz, mit Ausnahme der letzteren mit blauem Metallschimmer und außerordentlich zart und fein rostrot und weißgrau gewässert, bespritzt und vielfach quergewellt; nach dem Ende der Schwanzdecken zu werden die Zeichnungen markanter und darum auffälliger. Steuerfedern schwarz, mit feinen weißen Endsäumen und nach der Mitte zu etwas rostrot bespritzt. Äußere Schwanzfedern überdies schön hahnenartig nach außen gebogen. Differenz in der Länge der äußersten und innersten Steuerfedern 5,4 cm. Dieselbe beträgt vergleichsweise bei einigen anderen Stücken meiner Kollektion: ♀ juv. 1,7, ♀ ad. 3,6, ♂ med. 6,5, ♂ ad. 10,8, ♂ ad. 12,6 cm. Ohrfedern rostgelb, mit schwarz gemischt. Wangengegend weiß, jede Feder mit breiten schwarzen Querbinden. Halsseiten wie Genick- und Nackenbefiederung. Kinn- und Kehlgegend leuchtendweiß, Kinnfedern jedoch mit schwarzen Querlinien. Kropfgegend wie Halsseiten; nach der Vorderbrust zu sind die schwarzen Federn nicht mehr rostgelb gesperbert, sondern fein grau gewässert und ohne Metallschimmer, der ganze übrige Unterkörper nebst Weichen und Bauch schwarz; die Federn der Brust jedoch mit weißen Schaftflecken und namentlich an den Außenfahnen mit grauen Wellen und Endsäumen, die nach den Seiten hin reichlicher werden. Die unteren Schwanzdecken rein weiß, die kleinsten Steuerfedern um 1,6 cm überragend. Tarsenbefiederung weiß, nach oben etwas grauschwarz gemischt. Kleine, mittlere und große Flügeldecken schwarz, stark mit Rostrot und Grau gemischt, Sekundärschwingen weiß, mit schwarzen, rostrot bespritzten und weißberandeten Enden, sodaß zwei — eine starke und eine weniger auffallende — Flügelbinden entstehen. Primärschwingen grauschwarz, mit hellen Schäften und grau gewässerten Außenfahnen.

Ein mir vorliegender Stoß einer wohl zweifellos sicheren hahnenfederigen russischen Birkhenne, der unter Tausenden von Birkwildstößen zu Schmuckfederzwecken ausgesucht worden sein soll, ist noch tiefer eingeschnitten, als der Stoß des beschriebenen Stückes, die Differenz der größten und kleinsten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Steuerfedern beträgt hier 7,4 cm. Die Unterschwanzdeckfedern dieses Stoßes sind nach außenhin herrlich schwarz quergewellt.

Am 1. Mai 1895 übersandte mir Herr Förster Bräuer in Crostewitz bei Leipzig ein starkwüchsiges Turmfalkenweibchen, über das ich nicht wenig überrascht war, da ich bei dem sonst typisch gezeichneten Tiere einen vollständig männchenartig grauen, statt rostroten Stoß erblickte, welcher jedoch eine dem Stoße des Weibchens ähnliche dunkle Querbänderung zeigte. Dieselbe unterscheidet sich jedoch von der Stoßbänderung des Weibchens auffällig genug. Die Endbinde ist etwas breiter als gewöhnlich der Fall ist; zudem erreichen die übrigen schmäleren Querbinden, welche sich beim normal gezeichneten Stoße des Weibchens bis zum Schafte erstrecken, niemals die Schäfte, ähnlich wie wir dies am Stoße des Männchens nach der Wurzel zu beobachten können. Nebenbei will ich des selteneren Falles Erwähnung thun, daß ein Männchen meiner Kollektion außer der Endbinde keine weitere Spur von Bänderung zeigte. An den mittleren Stoßfedern des hier in Frage kommenden Weibchens ist die Bänderung nur durch schwarze Fleckung angedeutet. Im übrigen ist das mir vorliegende Stück, namentlich in Hinsicht auf starke Rückenzeichnung und Kopffärbung, dem typischen Weibchen ähnlich. Herr von Tschusi, dem ich seinerzeit den Balg zur Ansicht sandte, teilte meine Ansicht, daß das Exemplar als stark hahnenfederiges Weibchen bezeichnet werden müsse. Wie aus einem weiteren Balge meiner Kollektion hervorgeht, scheint die rote Färbung des weiblichen Turmfalkenstoßes mit zunehmendem Alter etwas nach Grau zu neigen. Dies beweist mir auch ein Exemplar des Herrn Thienemann; bei diesem Balge zeigt der Stoß ebenfalls grauen Anflug; eine frisch vermauserte, noch nicht völlig ausgewachsene Feder zeigt sogar die auffallend hellgraue Färbung des Stoßes meines als hahnenfederig bezeichneten Weibchens.

Als Hahnenfederigkeit registriert der Ornithologe immer nur die Fälle, bei denen es sich um seltene Ausnahmen von der Regel handelt. Die Weibchen vieler Arten sind entweder gar nicht oder nur dem geübten Blicke des Forschers als solche erkennbar. Andere Weibchen wieder tragen ein dem des Männchens ähnliches Kleid, wenn auch nicht in den schönen, reinen Tönen und scharfen Kontrasten derselben. Sie zeigen mit zunehmendem Alter das Bestreben, ein immer schöneres, dem des Männchens ähnlicheres Kleid anzulegen. Solche hahnenfederige Weibchen werden als Bälge auch nicht als Raritäten aufbewahrt, vorausgesetzt, daß es sich nicht um ganz besonders auffällige Erscheinungen handelt. Am auffälligsten erscheint uns naturgemäß Hahnenfederigkeit bei solchen Arten, die stark ausgeprägten sexuellen Dimorphismus zeigen, wo das Weibchen vielleicht neben der Färbung auch andere spezifisch männliche sekundäre Sexualcharaktere — Hautlappen, Sporen, Schmuckfedern ꝛc. — kopierten. Ob es sich nun beim Turmfalkenweibchen darum handelt,

DRUCK VON FR. EUGEN KÖHLER, GERA-UNTERHAUS.

Hahnenfedrige Fasanenhenne (Phasianus colchicus L.).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit zunehmendem Alter auch regelmäßig den von seinem Stoße auffällig verschieden gefärbten und gezeichneten männlichen Stoß zu imitieren, oder ob solche Fälle Ausnahmen bleiben, kann ich freilich auf Grund der angeführten, unzureichenden Thatsachen nicht entscheiden, auffällig und beachtenswert bleibt ein solcher Fall immerhin. Sicher ist aber Hahnenfederigkeit nicht immer ein Charakteristikum höchsten Alters, verbunden mit sexueller Sterilität; sie basiert auch auf Vererbung und wird sich mit zunehmendem Alter naturgemäß auch fortschreitend entwickeln. Solche auffällig männchenartige Tiere erliegen freilich im Kampfe ums Dasein viel eher den Feinden, als andere weibliche Individuen, die eine normale, der Umgebung angepaßte, harmonisch sympathische Färbung zeigen. Zum Beweise meiner vorherigen Behauptung führe ich an, daß ich vor Jahren im Zwenkauer „Bistum" eine stark hahnenfederige Fasanenhenne, ähnlich wie sie unsere Abbildung zeigt, eine zahlreiche Nachkommenschaft führen sah. Nebenbei sei bemerkt, daß hahnenfederige Fasanenhennen relativ häufig auftreten, wenn auch nicht immer in so stark ausgeprägter Weise wie ein Balg meiner Sammlung, von dem beiliegende Abbildung angefertigt wurde. Ferner wurde eine Henne von Otis tarda mit stark ausgeprägtem Barte beim Führen der Jungen erbeutet. Dieses von Herrn Große, Taucha, präparierte Exemplar stand längere Zeit im Schaufenster der Firma Wunder & Günther ausgestellt und ging, wenn ich mich recht besinne, später nach Mügeln über. Ein zweites Exemplar mit prächtigem Barte erbeutete im Winter 1894/95 Herr Gutsbesitzer Schulze jun. in Stünz bei Leipzig. Das Tier, welches ich seinerzeit ebenfalls bei Herrn Große sah, über das ich aber leider nicht nähere Aufzeichnungen machte, steht wohl noch gegenwärtig ausgestopft bei dem glücklichen Erleger.

Auerhahnduelle.

(Mit zwei Schwarzbildern, Tafel III und IV.)

Von Hofrat Dr. Wurm-Teinach.

„Kriegsgesang,
Streit und Preis; um gleichen rang
Einst man bei Troja, der hohen.
Wert zu stehen wäre das
In des Waldes Ilias. — — —
Blutiger Kampf und harter;
Beide, der Troer und Sparter,
Schlagen die Flügel in Kampfesmut,
Stürmend vor Wut."

Esaias Tegnér, Vogelfalz.

Das Thal ist gegen Ende März schneefrei geworden, nur auf der Nordseite haben sich im Schutze des Waldrandes und der Feldmauern dürftige Kleiderfetzen des abziehenden Winters erhalten. Junges Grün und vorwitzige Blüten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Schlegel Richard

Artikel/Article: Einige Fälle von Hahnenfederigkeit bei Tetrao tetrix, Tinnunculus tinnunculus, Phasianus colchicus und Otis tarda. 16-19